

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig fl. 6.—		Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.—		Halbjährig „ 2.50
		Einzelne Nummer 5 fr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Insertate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 24. September 1869.

Aus dem krainischen Landtage.

Nachdem in der fünften Sitzung am 22. d. M. einige minder wichtige Vorlagen und Anträge geräuschlos den bezüglichlichen Ausschüssen zugewiesen worden waren, brachte der 4. Programmpunkt: „Antrag des Landesauschusses, betreffend die Subvention der slovenischen Dramatik“ Leben in die Einförmigkeit der bisherigen ruhigen Abstimmungsmethode.

Abg. Dr. Costa, als Referent des Landesauschusses betonte die Nothwendigkeit einer Subvention zur Hebung der slovenischen Dramatik und stellte folgende Anträge:

1. Für slovenische dramatische Zwecke werde ein jährlicher Beitrag von 1000 fl. aus dem Domestitalfonde geleistet.

2. Die Hälfte dieses Betrages werde für die Erhaltung einer Theaterschule verwendet und dem Landesauschusse die Aufsicht über die Verwendung zur Berichterstattung in der nächsten Session übertragen.

3. Aus der zweiten Hälfte (500 fl.) sind fünf Preise auszusprechen und zwar: ein Preis von 200 fl. für die beste Originaltragödie; ein Preis von 150 fl. für die beste Komposition zu einer Operette; ein Preis von 50 fl. für das Libretto zu dieser Operette und zwei Preise zu 50 fl. für die Uebersetzung fremder Originaldramen.

4. Die genauen Bedingungen der Ausschreibung dieser Preise wolle der Landesauschuß fixiren, dem auch die Aufgabe zufällt, feinerzeit nach dem Vorschlage von Sachmännern, welche der Landesauschuß wählt und zu Rathe zieht, die Preise zuzuerkennen.

Nach Eröffnung der Generaldebatte ergreift Dr. Zarnik das Wort. Das Drama spielte bei jedem Volke eine große Rolle. Bei uns ging die slovenische Muse nackt und barfuß herum, bis der dramatische Verein sich ihrer annahm, Nedner dankt unter Beifall des Hauses jenen Damen, welche die slovenische Dramatik durch bereitwillige Mitwirkung unterstützten. — Die Dramatik erfreut sich bei Völkern, welche sich auf dem Höhepunkt der Bildung und Literatur befinden, der größten Unterstützung; in Frankreich werden Jahr für Jahr für das theatre français 100.000 Franks votirt, dergleichen in Wien, Berlin zc. Die Slaven, speziell die Slovenen sind leider nicht so vermögend, um derartige Summen dem Kunstsinne opfern zu können, doch steuert Kroatien einen jährlichen Beitrag von 13.000 fl. bei und nur diesem ist es zu danken, daß das Agramer Theater einen Vergleich mit Prag wohl aushalten kann.

Für Krain findet Nedner die Ziffer 1600 fl., die ja bisher dem deutschen Theater zugewendet wurde, kaum zu hoch gegriffen; dieser ansehnliche Betrag wurde zum Vergnügen der Fremden gezahlt, Land und Volk hatten nichts davon. — Die Verwendung dieses Betrages wünscht Nedner folgendermaßen: 500 fl. für die dramatische Schule, ohne welche eine Hebung der Dramatik nicht zu erwarten; bisher spielten nur Dilettanten aus purem Patriotismus. Dieser Betrag ist für den Anfang genügend; zeigen sich erfreuliche Fortschritte, kann man ja die Summe vergrößern. Aus den übrigen 1100 fl. bilde man 6 Preise, und zwar: 250 fl. für die beste

Originaltragödie, welche der slovenischen Geschichte entnommen sein muß, 250 für das beste Schauspiel, 250 und 200 fl. für die beste Musik zu zwei Operetten, und je 75 fl. für 2 Librettos. Von den Uebersetzungen will Nedner als nicht zweckdienlich ganz absehen.

Daß Preise zur Hebung der Dramatik beitragen, ist vielfach bewiesen. Als der arme dramatische Verein Preise von 15, 20 und 25 fl. ausschrieb, da lief durch alle deutschen Blätter der Hohn: „Auch die Slovenen haben sich einmal gewaltig angestrengt.“ Am Landtag ist es, zu verhüten, daß dieser Spott länger dauere. Schließlich gibt Nedner geschichtliche Ueberblicke der dramatischen Kunst in Deutschland, Paris u. s. w.

Abg. Kromer ist nicht gegen eine Subvention aus dem Domestitalfonde, wenn nur darauf gesehen wird, daß ihre Verwendung eine ersprießliche ist, meint jedoch, eine Preisausschreibung für eine Geschichte des Heimatlandes wäre zeitgemäßer und dringender, da sie seiner Ansicht nach nicht existirt. Man würde dadurch das nothwendige mit dem angenehmen verbinden. Er will daher den Antrag Zarnik's dem Finanzausschusse zur Vorberathung übergeben wissen.

Abg. Dr. Toman verwahrt sich gegen die Behauptung Kromer's, als ob das slovenische Volk keine Geschichte besäße; möglich daß Kromer davon nichts weiß. Er schließt sich Dr. Zarnik's Antrage an.

Abg. Dr. Bleiweis: Die Sache ist von finanziellem Standpunkte aus von großer Wichtigkeit, weil es sich darum handelt, ob wir 1000 oder 1600 fl. votiren, doch wollen wir darüber nicht streiten. Warum sollten die bisher für das deutsche Theater verwendeten 1600 fl. nun nicht für das slovenische verwendet werden? Von einer Autorität habe ich mir einwenden lassen, das slovenische Volk werde vielleicht murren, wenn seine Steuern für Unterhaltungen verwendet werden. Um das unbegründete dieses Vorwurfs zu beweisen, gibt Nedner einen interessanten Ueberblick der Entstehung des sogenannten Theaterfonds zum besten, woraus zur Genüge erhellt, daß aus den Steuern des Volkes in diesen Fond nichts fließt.

Die Einnahmen desselben sind:

Vogel	1200 fl.
Vermiethung der Wohnung im Theatergebäude	210 „
Miethzins für die städtische Schule im Redoutengebäude	315 „
„ „ das Archiv im Redoutengebäude	672 „
„ „ den Sitzungssaal des Landtages	600 „
Erträgniß zweier Häuser	630 „

Im ganzen 3627 fl.

Freilich ohne Steuern, Erhaltungskosten u. s. w. Dieser Fond ist am 16. Oktober 1842 durch eine allerhöchste Entschliesung selbständig gemorden. Unsere Vorfahren haben ihn für das Theater in Laibach überhaupt nicht für das deutsche Theater ausschließlich bestimmt, da sie keine Nemskutarji waren, daher könne man ihn, da die deutsche Bühnenkunst zusehends im Verfall begriffen ist, nun der slovenischen Muse zuwenden, ohne der Bestimmung entgegenzuhandeln.

Hierauf geräth Abg. Dezman in eine gelinde Hitze, plaidirt für Kromer's Antrag und nennt die Deduktionen Dr. Bleiweis' Fiktionen.

Dr. Zarnik wünscht von Kromer Aufklärung über den Punkt, ob sein oder des Landesausschusses Antrag dem Finanzausschusse zur Vorberathung zuzuwenden wäre. Auf Dezman's Behauptung, es sei eine Fiktion, wenn man sagt, daß das Theater nicht aus den Steuern subventionirt werde, entgegnet er: Möge dieß eine Fiktion sein oder keine, Thatsache ist es, daß das deutsche Theater daraus erhalten wurde. Und nun sollte man Anstand nehmen, auf dieselbe Art der slovenischen Dramatik unter die Arme zu greifen! — Aus allem, was bisher gesprochen wurde, folgert er, daß die deutsche Partei unter „Slovenen“ nur „Bauern“ zu verstehen pflegt. Es gibt aber auch andere, die nicht Bauern sind, obgleich es jetzt so ziemlich immer die Erfahrung lehrte, daß jeder, sobald er den städtischen Rock anzog, Knecht wurde. (Gelächter.)

Das Geplänkel zwischen Dr. Zarnik, Dr. Bleiweiß, Dr. Toman einerseits, Dezman Kromer und Kaltenegger dauert fort, wobei namentlich Kromer mit seinen „antidiluvianischen“ Ansichten von Dr. Zarnik's Satyre und treffendem Humor arg mitgenommen wird. Auch Dezman erhält manchen tüchtigen Puff und hält es schließlich für gerathen, die Segel zu streichen, worauf der Berichterstatter Dr. Costa das Schlußwort in der Generaldebatte erhält. Er berührt nochmals die Nothwendigkeit der Subvention und die Höhe derselben und ist gegen Kromer's Antrag, der hierauf fällt.

Die Spezialdebatte ist sehr erregt, wozu namentlich Kromer und Dezman beitragen, indem sie Dr. Zarnik Stoff zu schlagenden Entgegnungen geben, welche den Nagel stets auf den Kopf treffen. Dezman, welcher mit der Frage: „si duo faciunt idem, non est idem“ beweisen will, daß wohl andere große Völkerschaften dramatische Schulen mit Erfolg errichtet, die slovenische aber davon keinen Vortheil ziehen werde, erklärt schließlich, er erwarte von der slovenischen dramatischen Schule — nichts. Dafür muß er von Dr. Zarnik es geduldig hinnehmen, daß ihm dieser sagt, er begreife dessen Opposition gegen das slovenische Drama nicht, da er doch im Jahre 1848 mit dem slovenischen Volke Komödie gespielt.

Da der Berichterstatter Dr. Zarnik's Antrag von dem des Landesausschusses nicht abweichend findet, empfiehlt er ihn zur Annahme.

Es werden alle Punkte mit Majorität angenommen.

Den Schluß der Tagesordnung bildet die Wahl Dr. Razlag's zum Landesausschußbeisitzer.

Nächste Sitzung heute.

Feuilleton.

Feier des Napoleonsfestes in Laibach 1810.

Nach Aufzeichnungen und mündlichen Ueberlieferungen von Zeitgenossen.

(Von Dr. Heinrich Costa.)

Das Nationalfest des französischen Kaiserreichs am Geburtstage Napoleon I. wurde auch in Fuhrien während der französischen Herrschaft daselbst gefeiert, und zwar in der Hauptstadt, nämlich in Laibach im Jahre 1810 in sehr hervorragender Weise, wozu von der provisorischen Regierung mehrere Tage vorher eine Aufforderung erging. In Laibach begann das Fest am 11. August mit einem glänzenden Freischießen auf der Schießstätte, bei welchem sich auch auswärtige Schützen einfanden, und für die Hauptscheibe 12 Louisdors, für die Schleichscheibe aber deren 6 nebst anderen Preisen als Beste ausgesetzt waren. Der General-Gouverneur, Herzog und Marschall Marmont erschien selbst dabei, und schob ohne besonderem Glück mit. Ein großartiger Zapfenstreich am Vorabend und Tagerevue der Militärmusik, dann 21 Kanonenschüsse vom Kastellberge um 4 Uhr des Morgens und am Abend des 15. August verkündigten das Fest; an der Zinne des Kastells sowie am Landhause flaggte die dreifarbige französische Fahne. Um 10 Uhr des Morgens am 15. August rückte die ganze Garnison in größter Parade aus, um halb 12 Uhr begab sich der General-Gouverneur Marschall Marmont mit zahlreicher Zivil- und Militär-Suite in größter Pracht in die Domkirche zum Hochanthe und Teudeum, welches der Bischof von Laibach zelebrirte. Marmont erschien im Herzogs-Ornate mit dem Marschallsstabe und nahm in der Mitte des Presbyteriums an einem prächtigen Vestibule Platz, auf welchen er den Marschallsstab legte; das Haupt behielt er bis zur Wandlung bedeckt, und bedeckte sich dann wieder. In der Mitte der Kirche, in welcher

Im „Triglav“ Nr. 71 vom 3. September habe ich in dem Artikel „Anforderungen an die Handels- und Gewerbekammer und an die Handels- und Gewerbetreibenden“ wesentlich betont, daß, um Verbesserungen und zeitgemäße Entwicklung auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft, der gewerblichen, kommerziellen und Montan-Industrie herbeizuführen, unsere Landsleute das Bewußtsein einer gewissen Zusammengehörigkeit, des Strebens nach vorwärts, vor allem aber jenes der ausgesprochenen Unparteilichkeit bei den oben angeedeuteten Bestrebungen haben müssen; — wo es sich um geschäftliche Interessen handelt, sollte es keine Parteistellung geben.

Ich habe in meinem angeedeuteten Artikel verschiedene Zweige der Industrie und der Bodenkultur bezeichnet, über deren Produktion und Absatz mir als Geschäftsmann vielleicht ein halbwegs richtiges Urtheil zusteht, aber ich habe in meiner damaligen Ansprache an unser Volk das Ersuchen gestellt, meine Arbeiten zu kontrolliren, d. h. meine Anschauungen einer gewissenhaften Kritik zu unterziehen, ich liebe es nicht, „beweisen, um zu beweisen,“ was namentlich studirte Leute besonders gut weg haben, sondern ich wünsche mir eine ehrliche Kritik und namentlich ein Paar fleißige Mitarbeiter.

Oft erkennt man erst seine Kraft im Schaffen gemeinnütziger Artikel und Schriften, wenn man dieß wiederholt versucht hat und namentlich, wenn dann die sprechenden Resultate uns zur Seite stehen; wir hätten aber Leute dafür, aber diese Leute wollen, oder vielmehr fürchten sich die Kraft ihrer Schwingen zu versuchen.

Ich beginne heute mit der Darlegung eines unserer wichtigeren Landesprodukte, und zwar aus dem Grunde, weil dieses Produkt gerade der Jahreszeit angemessen ist, und zwar mit der Zwetschke als Obstgattung.

Im verflohenen Jahre brachte unser Blatt einen Artikel über die Zweckmäßigkeit der Einführung von billigen Dörröfen, welche unser heimisches Obst nicht wie früher einem Dörrungsprozesse unterwerfen, welcher, Dank der schlechten Konstruktion der Öfen die Wassertheile des zu dörrenden Obstes zwar entfernten, dafür aber den ganzen Rauchgeschmack in der Zwetschke zurückließen, und wir kommen heute auf diesen Gegenstand zurück.

Es gibt in unserer Provinz einige sehr zweckmäßige Dörröfen, von denen wir Pläne in Händen besitzen, so z. B. jenen des Herrn

Militär paradierte, stand ein Tambour, welcher mit der Trommel bei den Theilen der Messe das Zeichen gab, welches die Tambours der, vor der Kirche aufgestellten paradirenden Truppe wiederholten. Nach der Kirchenparade fand Revue der paradirenden Mannschaft von Seite des Marschalls statt, dann Defilé vor demselben und Suite, hierauf Tafel beim General-Gouverneur Marmont.

Nachmittags um 5 Uhr begannen im Freien öffentliche Spiele und Volksbelustigungen. Auf der Wiese, welche gegenwärtig den großen Garten des Militär-Magazins und Spitals bildet, hingen in einem Kreise auf Pfälen Wasserschläffer, welche eine, nach unten verlängerte Daube mit einem Loch hatten, und es war die Aufgabe bei diesem Ringelspiele aux baquets der, im Kreise schnell herumfahrenden, mit einer Lanze das Loch zu treffen; verfehlten sie daselbe, und stießen darneben, so begossen sie sich mit dem, im Schaffe befindlichen Wasser und wurden von den Zuschauern ausgelacht, was einen großen Spaß gab, der glückliche oder geschickte Treffer des verhältnißmäßig kleinen Loches am Schaffe aber erhielt einen Preis. Nebenbei gab es Baumklettern, Saclaufen, Hahnenschlagen, Ringen und andere Produktionen von Leibesübungen zur Erheiterung. Das eigentliche Volk theilte sich wenig daran, sowie an dem Wettrennen, welches gegen Preise von der sogenannten Neumelt bis Siska stattfand. Auf der höchsten Spitze eines mächtigen Eichbaums, welcher da stand, wo jetzt der Hauptgang der Lattermannsallee läuft, war ein hölzerner Auler befestigt, nach welchem von einzelnen Militärs geschossen wurde, aber ohne Glück, denn der Auler blieb fest sitzen und niemand errang den ausgesetzten Preis. Marmont erschien in Marschalls-Uniform zu Wagen beim Volksfeste, mit großer Suite zu Pferd; ein Zug Kavallerie ritt voran.

Des Abends war die Stadt beleuchtet und am Landhause transparent zu lesen:

Od Blaka do Budve Illirci pojo:

Naš vojvod je Marmont, pozdravljen naj bo.

v. Panger, Herrschaftsbesitzer in Podgora, jenen unseres verehrten Sparkassa-Direktors Herrn Janeschig, welcher den Obstbaum mit besonderer Vorliebe kultivirt, ferner haben wir einen Plan von dem Kurfürst von Hessen-Kassel'scher Herrschaft Horrovis in Böhmen und schließlich einen aus Südtirol.

Alle diese Pläne jedoch passen unserem Landmanne nicht, dieselben sind zu kostspielig, da sich deren Herstellung zwischen 300 fl. bis 1000 fl. kalkulirt.

Das Prinzip der Dörrmethode bleibt immer das gleiche, nämlich man sucht den Rauch außer jede Berührung mit dem Obste zu bringen, und wir sind daher dafür, daß unsere Landsleute den bosnischen Dörröfen adoptiren, und denselben möglichst verbessern, damit wollen wir gesagt haben, daß man vor den Ofen ein Halbbach stellt, um die Manipulation bei Regenwetter bequemer zu haben, oder auch die Heizröhre im Innern des Gebäudes zu vervollkommen. In Bosnien werden diese Öfen allgemein aus Holzwerk, dessen Wände aus Ruthengeflecht, welches mit Lehm dicht beworfen ist, gebaut; — an diesen Öfen ist nur die Feuerung aus gebrannten oder ungebrannten Ziegeln und der Wärme-Kanal, der unter den Hürden an den Seitenwänden herumläuft und in den Rauchfang ausmündet, ist aus Dachziegeln oder Drainageröhren oder auch Eisenblechröhren; — viele solche Öfen haben übrigens oft nichts anderes als die Feuerung und am Ende derselben das Rauchloch in den Schornstein.

Die „Novice“ wird die Skizze des Dörröfens und dessen Beschreibung vielleicht schon in der nächsten Nummer bringen und wir werden der Redaktion dieses Blattes eine Anzahl gedruckter Beschreibungen zur Verfügung stellen, doch glauben wir, daß der verehrte Redakteur des Blattes die genaue Beschreibung des Dörröfens selbst bringen wird.

Wir wünschen im Interesse der Obstbaumzüchter, daß diese Dörröfen bald Verbreitung finden, um so gewisser, als sich die Kosten desselben zwischen 25 fl. bis höchstens 100 fl. pr. Ofen stellen.

Zwischen einer sogenannten „räuchelnden“ und einer „rauchfrei getrockneten“ Zwetsche liegt ein Preisunterschied von 75 bis 100 Prozent, und rechnet man den Mehrerlös gegen die verursachten Baukosten, so dürfte ein solcher Dörröfen in längstens 2 Jahren mehr als bezahlt sein.

Wir werden auf diesen Gegenstand seinerzeit wieder zurückkommen, und haben unseren Landsleuten nur noch zu sagen, daß wir

Auf dem Schulplatze wurde ein großartiges Feuerwerk, mit der Front gegen den Platz und Bischofshof, als Residenz des General-Gouverneurs abgebrannt; wiewohl große Vorsicht anbefohlen und von der General-Polizei-Direktion dem Stadtmagistrate am 11. August die Vornahme der Spritzenproben, die in Bereitschafthaltung der Feuerlösch-Requisiten, sowie überhaupt die größte Vorsicht aufgetragen wurde, damit bei dem am 15. August abzuhaltenden Feuerwerke kein Unglück geschehe, mußte man gleichwohl ein solches beklagen, indem einem Weibe, welches die Hand auf dem von der Residenz des General-Gouverneurs zum Feuerwerke gezogenen Seile hielt, mittelst welchen die von der Marschallin angezündete, feuerige Taube zum Feuerwerke flog, um es in Brand zu setzen, dieselbe stark beschädigt wurde. Der Marschall beschenkte die Verunglückte namhaft.

Im Schauspielhause fand an demselben Abende ein Freitheater für jedermann und beim Marschall ein glänzender Ball paré statt, welchem nicht nur Franzosen des Zivil- und Militärstandes, sondern auch andere Bewohner der Stadt und des Landes, viele des anwesenden Adels, mehrere der früheren österr. Beamten, Geistliche, Herren und Frauen des Bürgerstandes beiwohnten; man sah z. B. die schöne junge Frau eines Bürgers, Hausbesizers und Gastwirthes mit der schmucken Goldhaube ihres Geburtslandes Steiermark, sowie eine Vorsädlerin von Laibach mit der auffallenden Nationalhaube und dem silbernen Gürtel zc. zc.

Gaben der Wohlthätigkeit blieben an diesem Festtage nicht aus; die Kasino-Gesellschaft spendete 598 fl. zur Vertheilung an die Armen der fünf Pfarren der Stadt, das Militär erhielt doppelte Verpflegung u. f. w.

Der Bericht über die Feier des Napoleonsfestes in Illyrien wurde vom Kaiser sehr gut aufgenommen und wurde der Marschall Marmont mit den Domänen Görzsch, Bischofsal und Belde beschenkt, der Bischof von Laibach aber erhielt statt Görzsch die Herrschaft Münkendorf zur Dotation.

unsere heimischen Landesprodukte, Landeserzeugnisse und überhaupt alle jene Fragen erörtern werden, welche die Wohlfahrt unseres Landes direkt berühren, wir haben ferner die Redaktionen unserer slavischen Blätter ersucht, uns bei dieser Arbeit hilfreich an der Seite zu stehen und schließlich erbitten wir uns Rathschläge und Wahrnehmungen und selbst die strengste Kritik, sobald wir irgend einen wichtigen Gegenstand erörtern, denn nur auf diese Weise legen wir das Fundament zu einem nothwendigen fruchtbringenden Gedanken-Austausch.

Unser nächste Artikel bringt eine Behandlung über Nußbaumholz und Nüsse vom kommerziellen Standpunkte.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 24. September.

— (Bei der gestern stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung) gegen den „Brencelj“ fungirten die nachfolgenden Herren als Geschworene: Tambornino, Maurer Flor., Pakič, Auer, Perdan, Lukman, Hartmann, Dr. Kovatsch, Schober, Mičman, Winkler Aug., Gregorič Josef. Den Angeklagten vertrat Dr. Kazlag. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittag und von 5 Uhr Nachmittag bis 7 Uhr Abends. Der Saal war gedrängt voll. — Das Verdikt der Jury wird heute gefällt werden. Ausführlicher nächstens.

— (Berichtigung.) Dr. Loman hat sein Mandat nicht, wie es in der betreffenden Notiz unseres Blattes irrtümlich heißt, aus Krankheitsrücksichten, sondern aus diversen Gründen niedergelegt.

— (P. Greuter) ist in seinem bekannten Prozesse wegen Majestätsbeleidigung als vollkommen unschuldig erkannt worden.

— (Ernennung.) Herr Professor Egger vom akademischen Gymnasium in Wien ist von Sr. Majestät zum Lehrer der deutschen Sprache und Literatur für den Kronprinzen Rudolf und die Erzherzogin Gisela bestimmt worden. Wir nehmen an dieser ehrenvollen Berufung um so mehr den lebhaftesten Antheil, als Herr Professor Egger eine zeitlang Lehrer am Gymnasium zu Laibach war, durch humane Behandlung sich die Liebe der Gymnasiasten erwarb und überhaupt einen menschenfreundlichen, edlen Charakter an den Tag legte. Auch bewies er mit der Herausgabe der „Nedliche Neb' für die krainische Nation“ von Pater Abraham a Sancta Clara, Liebe und Interesse für diese Nation.

— (Zur Zahn- und Mundpflege.) Da in jüngster Zeit sehr oft Fälle vorgekommen, daß das Zahnfleisch von storbutähnlichen Anfällen und sonstigen schmerzhaften Leiden ergriffen wurde, so wird als vorbeugendes, wie auch schnell und sicher heilendes Mittel allgemein das durch ein k. k. ausschließendes Privilegium geschützte Anatherin-Mundwasser von Herrn F. G. Popp, praktischen Zahnarzte in Wien bestens empfohlen. Man hat zahlreiche Beispiele, wo das Zahnfleisch bei angegriffenen Zähnen schon sehr stark blutete und heftige Schmerzen verursachte; da haben über Anordnungen von Verzten einige Tropfen von diesem Anatherin, mit Wasser vermischt und in kleinen Zwischenräumen damit den Mund ausgespült, von dem Leiden befreit und in beispiellos kurzer Zeit die Heilung herbeigeführt. — Daß übrigens dieses Mundwasser die Zähne besser und unschädlicher als das Zahnpulver reinigt und konservirt, ist eine anerkannte Thatsache, ebenso, daß bei dem Gebrauche desselben ein Angegriffenwerden oder eine Fäulnis des Zahnes, mithin auch Zahnschmerzen nicht mehr eintreten können.

— (Vom Theater.) Der komische Komiker des hiesigen Theaters Herr Moser hat sich Mittwoch wieder einfallen lassen, in Couplets eigener Erfindung Ausfälle auf den Papst, die Geistlichkeit und die Monarchen zu machen. — Während (so ließ sich Herr Moser vernehmen) der Bettler eingezogen wird, hat der Mann, der in Rom Millionen verpraßt, das Privilegium, in der ganzen Welt zu betteln; — während ein Uebertreter des Fastengebotes exkommuniziert wird, hat der Geistliche das Privilegium, am Fasttage ein Ferkel zu essen, und während ein junger Mann, der in einem Anfälle von Eifersucht seine treulose Geliebte ermordet, in das Zuchthaus kommt, haben die großen Herren das Privilegium, im persönlichen Interesse wegen 12000 Mann in einer einzigen Schlacht abschlagen zu lassen. — Wenn der Papst die Liebesgabe des Peterspfennigs nicht annehmen soll, mit welcher Stirne nimmt Herr Moser Ueberzahlungen bei seiner Benefizvorstellung ein? Uebrigens wird der Peterspfennig wohl zu Händen des Papstes, aber

